

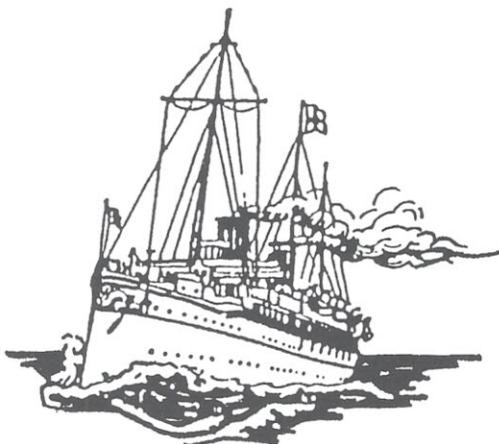


Berichte

FÜR
KOLONIALBRIEFMARKEN-
SAMMLER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher
Kolonialpostwertzeichen e.V.
im Bund Deutscher Philatelisten e.V.
gegründet 1923 in Berlin

**100
Jahre
Post**



**DEUTSCH-NEU-GUINEA
DEUTSCH-SÜDWESTAFRIKA
LAMU · TOGO**

Stephansort und die frühe Kolonialgeschichte Deutsch-Neuguineas

Dieter Klein

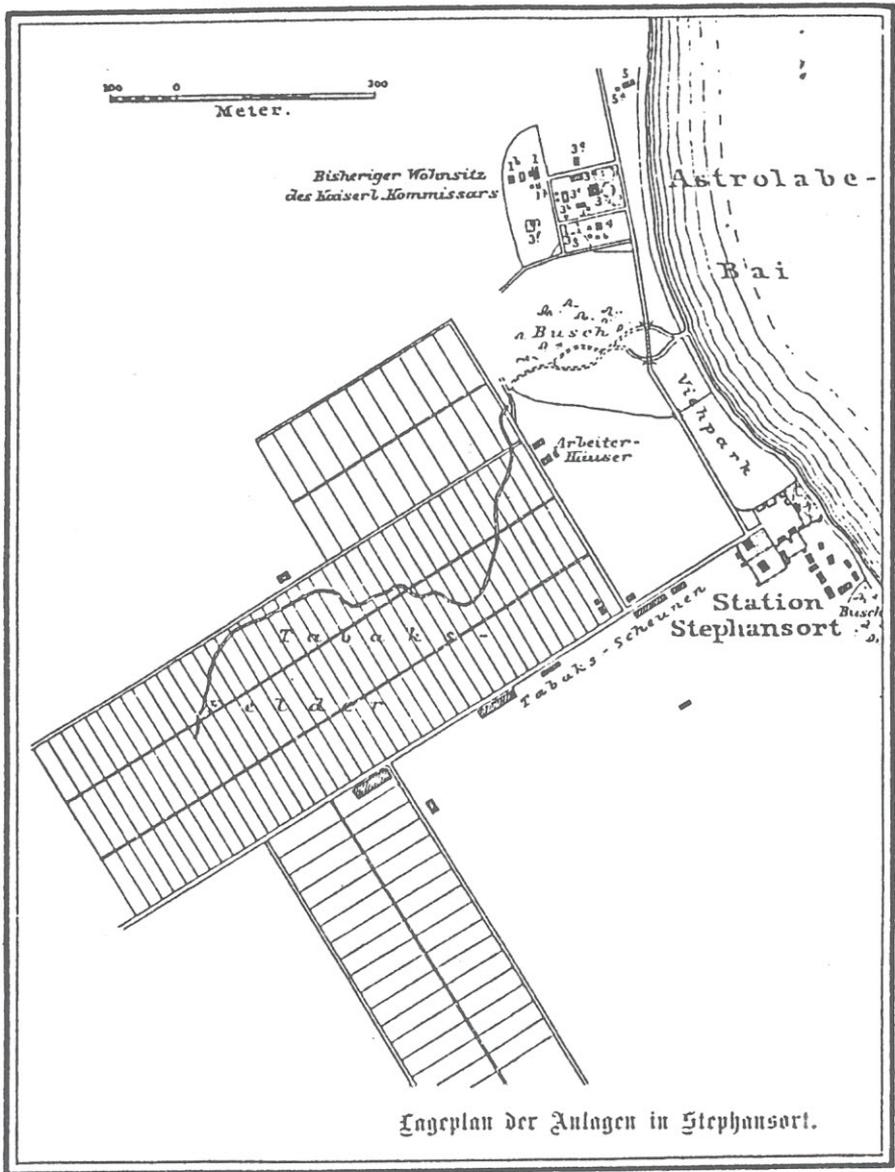
In diesem Jahre jährt sich zum 100. Mal der Tag, an dem die erste Postagentur im damaligen Schutzgebiet Deutsch-Neu-Guinea eröffnet wurde: am 15. Februar 1888 in Finschhafen. Sicher ein würdiger Anlaß, über die Post-Geschichte dieses Ortes nachzudenken. Doch irgendwie reizte mich das weniger hervorragende, ja eigentlich fast unauffällige Stephansort mehr zu Nachforschungen. An seinem Stempel kann es nicht gelegen haben, denn dieser zeichnet sich durch außergewöhnliche Mittelmäßigkeit aus: Form 1 aus Stephansort ist der am längsten im Schutzgebiet gebrauchte Stempel, nämlich vom 14.12.1889 bis zur Auflösung der Agentur kurz vor dem 1. Weltkrieg am 30.6.1914 (nach Abzug verschiedener Ausfallzeiten an immerhin 8965 Tagen). Auch die Tatsache, daß er bisweilen in blau oder violett abgeschlagen wurde, rückt ihn nicht in die exklusiven Höhen eines Stempels aus Eitape, Kerawara oder gar Buka.

Wenn es nicht am Stempel lag, woran entfachte sich dann mein Interesse an Stephansort? Ganz einfach: bei Durchsicht meiner Sammlung bin ich bei Stephansort auf Poststücke gestoßen, die geradezu exemplarisch das damalige Geschehen in der Kolonie widerspiegeln.

Die philatelistische Beschäftigung mit einem Ganzstück kann oft interessante Entdeckungen aus der Historie ermöglichen. So mag Philatelie auch den Blick für historische Fakten weiten und Erkenntnisgewinn im Verstehen von geschichtlichen Zusammenhängen fördern. Historische Begebenheiten sind schließlich die Fundgrube, die für die eigene Gegenwart genutzt werden kann und soll. Sie können ein Beispiel sein, in dem wir uns selbst erkennen, auch unsere Grenzen, unsere Ideale und unsere zeitbedingte Beschränktheit. Der Spiegel mag uns aber auch unsere Überheblichkeit in der Meinung zeigen, wir hätten immer die richtige Anschauung.

Doch zurück zu Stephansort. Bekanntlich wurde die deutsche Schutzherrschaft in Neu-Guinea 1884 begründet. Geschützt werden sollten hier die deutschen Handelsinteressen in der Südsee, die unter immer stärkeren englischen bzw. australischen Druck gerieten. Der deutsche Teil der Insel Neu-Guinea erhielt den patriotischen Namen "Kaiser-Wilhelms-Land", die vorgelagerten Inseln, bisher "Neu-Britannien-Archipel" genannt, wurden auf den Namen "Bismarck-Archipel" getauft. Diese Bezeichnung ist übrigens bis heute erhalten geblieben, trotz nachfolgender Mandatszeit und der seit 1973 bestehenden Selbständigkeit.

Das Deutsche Reich übertrug die Landeshoheit der berühmten Neu-Guinea-Compagnie mit Sitz in Berlin, Unter den Linden 35. Die gründete am nördlichen Huon-Golf als erste "Hauptstadt" Finschhafen. Von Berlin aus wurde nun mit den kühnsten Erwartungen (und wenig Sachkenntnis) ein ganzer Stab von Angestellten unter



Ingeplan der Anlagen in Stephansort.

1. Gefängniß. 1a. Haus für den Polizeiunteroffizier. 1b. Gefängniß für Chinesen und Javanen. — 2. K. Kommissariat. 3a. Nebenhaus. 3b. Badehaus. 3c. Geflügelställe. 3d. Küche. 3e. Haus für die Diener. 3f. Schweinestall. 3g. Gemüsegarten. — 4. Haus für Beamte. 4a. Badehaus. 4b. Küche. — 5. Reservehaus (z. B. der Mission überlassen). 5a. Küche.

Führung eines Landeshauptmanns installiert, um zu regieren. Ein Stadtplan wurde entworfen mit deutschen Straßennamen und allem, was eine richtige Residenz auszeichnet. Und neue Stationen wurden gegründet.

So auch in der Astrolabe-Bay – im "Archipel der zufriedenen Menschen" – die Station Stephansort. Namenspatron der neuen Station war der bei allen Philatelisten hochangesehene Dr. Heinrich von Stephan, Organisator eines einheitlichen deutschen Postwesens, Generalpostmeister des Deutschen Reiches und Gründer des Weltpostvereins.

Die Gründung von Stephansort erfolgte, weil sich die umliegende Gegend durch eine weite, fruchtbare Ebene auszeichnete, die in Finschhafen völlig fehlte. Diese wurde urbar gemacht und zu intensivem Tabakbau genutzt, der zunächst sehr erfolgversprechend war. Tabake aus Stephansort erzielten aufgrund ihrer hohen Qualität an der Bremer Tabakbörse hohe Preise. Die Aktien der Neu-Guinea-Compagnie schnellten in die Höhe. (Wenig später gingen die Tabakkulturen durch Schädlinge und Erschöpfung des Bodes ebenso rasch wieder ein und in Berlin gab's lange Gesichter).

Die Beamten der Neu-Guinea-Compagnie fanden bei ihrer Ankunft in der Astrolabe-Bay jedoch schon zwei Missionare der Rheinischen Mission aus Barmen vor. Diese hatten sich bereits im November 1887 mitten in der Wildnis und völlig auf sich allein

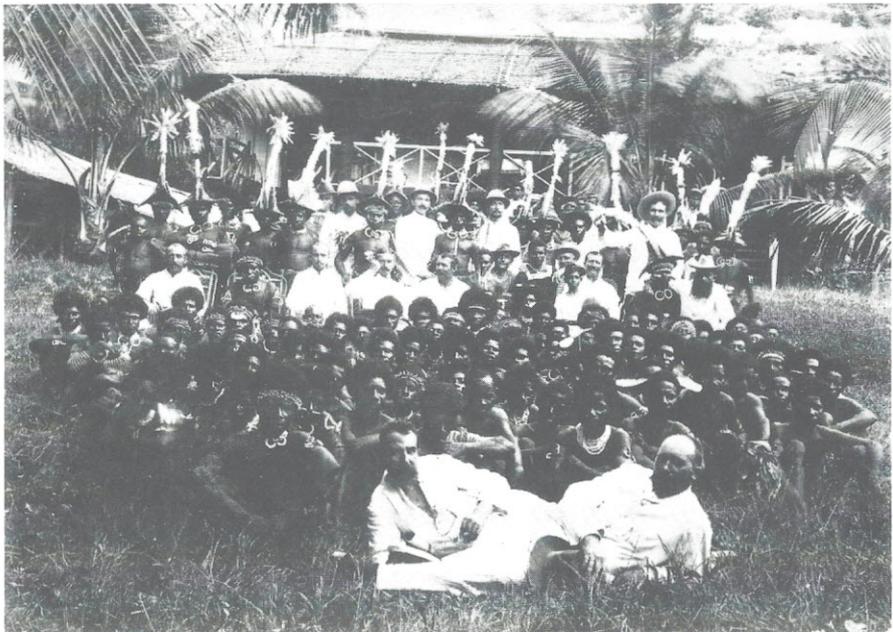
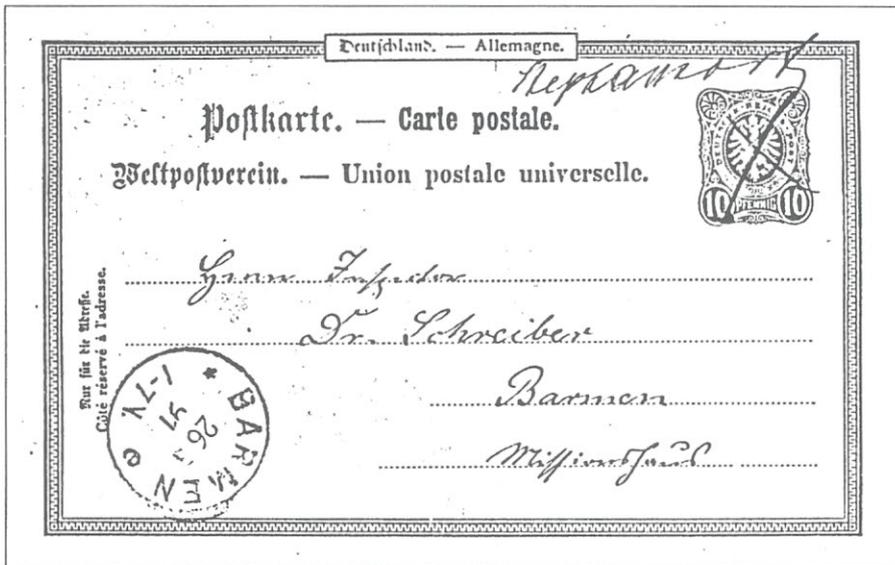


Abb. 2: Papuas und Deutsche in Stephansort um 1891



Bogadjim, 1/291

Sehr geehrtes, lieber Herr Fabrikant!

Wagaffen Sie, Falls unsere vorhergehenden Zusätze mit gegenseitiger Pflicht nicht schon unter eingekammt sind.

Verpflichtig, den eigensatzigen Manuskripten aufzufand, ob ich nach auf Platzfeldhafen - große Dampfier - fassen tollst in Begleitung

in Er. Eitz) oder nicht, falls ich die letzten Zusätze (Kassanbrucht, in Teil der Zettelbeispiel) in meine Briefschlange eingezahlt

in Karte der angehenden - Otilie nicht weiter mitgeben.

Ich bin, Herr Fabrikant, nicht! Nichts hätte.

In großer Liebe, mit folgenden Grüßen

Ihr ergebener
W. Frobenius

Abb. 3: Karte aus Bogadjim bei Stephansort vom 1.2.91, an Bord des Dampfers "Otilie" handschriftlich entwertet mit Vermerk des Aufgabortes "Stephansort"

gestellt bei dem Papuadorf Bogadjim niedergelassen, unter für Weiße unvorstellbar primitiven Verhältnissen. Die beiden Missionare waren nun keineswegs erfreut über die Ankunft der Landsleute, denn sie befürchteten einen rapiden Verfall der Sitten! Andererseits war man aber wegen der vielfältigen Gefahren auch aufeinander angewiesen und half sich, wo es ging.

Eine Postagentur wurde in Stephansort am 14.12.1889 als fünfte in der Kolonie eingerichtet. Post aus der frühen Zeit von Stephansort stammt fast ausschließlich von der Neu-Guinea-Compagnie oder der Rheinischen Mission.

Wie sich denken läßt, kann ich als junger Sammler natürlich keinen Ersttagsbrief präsentieren, auch kein Belegstück aus dem Jahr 1890. Mein frühester Beleg stammt erst aus dem Jahr 1891. Es handelt sich um eine Vorläufer-Ganzsache der Pfennig-Ausgabe (P 14), die zugleich eine Besonderheit aufweist: eine handschriftliche Entwertung "Stephansort", ohne Datum. Glücklicherweise gibt der rückseitige Text Auskunft über die Datierung der Karte. Dort steht oben: "Bogadjim 1/2 1891", das Schreibdatum ist also der 1. Februar 1891 (Abb. 3).

Wie kam es zu dieser bisher nirgends erwähnten handschriftlichen Entwertung? Hinweise darauf sind, wie so oft, dem Text der Karte zu entnehmen. Missionar Frobenius schreibt u. a. nach Barmen: "Verzeihen Sie, daß außer vorliegenden Zeilen mit gegewärtiger Post nichts von mir eingesandt wird ... und konnte der wegeilenden "Otilie" nichts weiter mitgeben. Ich bin, dem HErrn sei Dank, wohl! In großer Eile ... Ihr ergebenster W. Frobenius." In letzter Minute hat der Schreiber die Karte dem Postdampfer "Otilie" noch mitgeben können, dessen Ankunft zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht vorauszusehen war. Eine Auflieferung beim Postamt war also mangels Zeit ausgeschlossen. Da die "Otilie" keinen Poststempel besaß, wurde eben handschriftlich entwertet, mittels Tintenkreuz und beigefügtem Namen des Aufgabsortes. Es ist meines Wissens das einzige bisher bekannte Stück von Stephansort.

Bisher sind handschriftliche Entwertungen nur von Konstantinhafen (*Berichte* S. 1278) und Hatzfeldthafen (*Ey-Handbuch*, S. 191) bekannt. Sie mögen unter ganz ähnlichen Bedingungen entstanden sein. Ein Schriftvergleich zeigt, daß es sich stets um dieselbe Handschrift handelt. Übrigens widerspricht die Entwertung mit Tintenkreuz und Namen des Aufgabsortes den Ausführungen im SCHMIDT/WERNER, die auch von Dr. STEUER übernommen wurden (S. 152).

Zur Situation auf einer Südsee-Station: Die Postdampfer waren neben den Kriegsschiffen die einzige Verbindung zu Außenwelt, die Kolonie hing wie an einem seidenen Faden an ihnen. Blieben sie aus – was durch Verzögerungen oder auch Unglücke durchaus der Fall war – entbehrten die Weißen nicht nur der sehnsüchtig erwarteten Nachrichten aus der Heimat, sondern oft auch dringend benötigter Lebensmittel und Ausrüstungen. Die "Otilie" kam im Jahr 1891 von Soerabaja nur alle 6 Wochen nach Stephansort. Blieb der langerwartete Postdampfer aus, herrschte begreiflicherweise große Aufregung auf der Station.

Die Karte erreichte ihren Bestimmungsort Barmen übrigens am 26.3.1891 (Ankunftsstempel). Sie benötigte also für ihre Beförderung 54 Tage, was noch recht günstig



Abb. 4: Die Kaiserlich Deutsche Postagentur in Stephansort 1890

war. Wurde dem Schreiber sofort geantwortet, kam die Post frühestens nach weiteren 60 Tagen in die Südsee zurück – entsprechend "aktuell" waren dann die Nachrichten auf solch weltverlorenem Posten.

Bei meinem nächsten Beleg handelt es sich wieder um Missionspost, diesmal auf einer Vorläufer-Ganzsache der Adler-Ausgabe (P 21, Abb. 5). Die Karte ist diesmal ordnungsgemäß mit Stempel STEPHANSORT vom 11.5.1891 entwertet. Allerdings fällt die Stempelfarbe zu dieser Zeit bekanntermaßen noch ziemlich schwach aus, so daß das Datum kaum zu erkennen ist. Ohnehin interessanter ist wiederum die Rückseite der Karte, die im Text eine Fülle von bezeichnenden Einzelheiten auf engstem Raum übermittelt. Da heißt es zunächst: "... In Finschhafen viele Todesfälle, dadurch Verzögerung der Post ..." Hier wird von jenem Drama berichtet, das sich zu jener Zeit in Finschhafen abspielte und dessen Höhepunkt der Schreiber wohl noch gar nicht kannte, wegen der schlechten Nachrichtenwege in der Kolonie: schon im März hatten die wenigen Überlebenden panikartig die Station verlassen, nachdem innerhalb einer Woche die Hälfte der Bewohner an Malaria gestorben war – einschließlich des Arztes. Finschhafen galt zu jener Zeit wegen vieler Toter ohnehin schon als äußerst gefährlich, wie überhaupt die Kolonie in ihren Anfängen für zahlreiche Weiße zum Verhängnis wurden. Die wenigen Überlebenden flüchteten sich in das am nächsten gelegene Stephansort, das als gesünder galt. In diesem

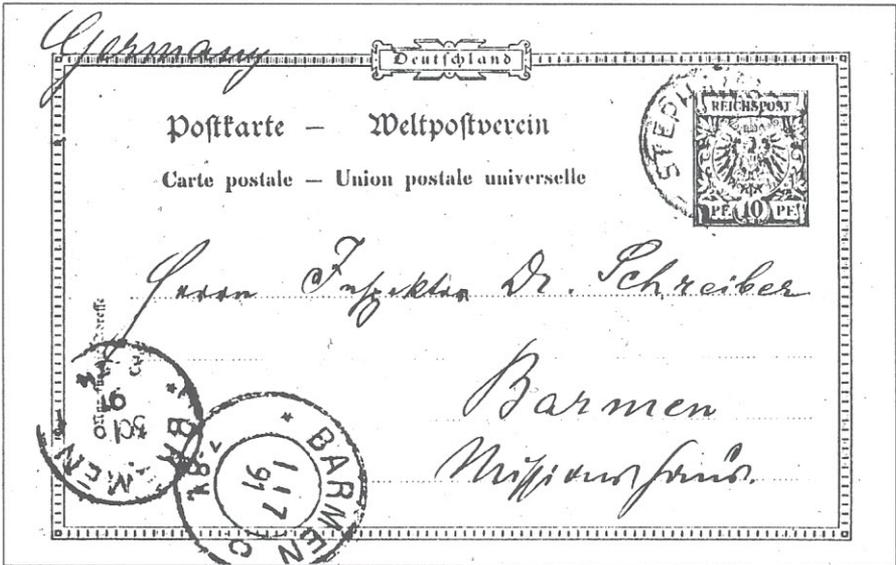


Abb. 5: Karte aus Bogadjim vom 20. April 1891, STEPHANSORT 11.5.91

Zusammenhang wurde Stephansort auch Hauptpostagentur, wenn auch nur für die kurze Zeit bis 1892, als die ganze Verwaltung nach Friedrich-Wilhelmshafen zog.

Die ganze Tragödie und das folgende Durcheinander werfen ein besonderes Licht auf jene Compagnie, die in Berlin vom grünen Tisch aus eine Fülle teilweise grotesker sogenannter Landesbefehle erließ (z. B. wer wen zuerst grüßen muß, und das dann natürlich in 8-facher Ausführung), aber nicht fähig war, durch sachgerechte Entscheidungen Lebensgefahr von ihren "Untertanen" abzuwenden.

Doch weiter zum Text der Karte: "... dazu die Hiobsbotschaft, daß der Dampfer "Otilie" auf dem Wege von Soerabaja nach hier 2 Tagereisen hinter Dampier (der Name einer Insel) bei Purdy Isl(and) zum Wrack geworden ... alle Menschen gerettet" Wie wir wissen, versank die "Otilie" am 14. März 1891. Der Untergang des einzigen Postdampfers veranlaßte übrigens Heinrich von Stephan, die Errichtung einer eigenen Postdampfschiffs-Linie für Neu-Guinea zu fordern, die dann ab Mai 1893 als *Neuguinea-Zweiglinie* auch eingerichtet wurde. Sicher hat man nicht nur in seinem Patenort für diese segensreiche Einrichtung kräftig auf sein Wohl geprotestet.

Die vorliegende Karte hat jedoch einen anderen Weg genommen: "Die Ysabel fährt heute nach Cooktown, um Depeschen aufzugeben, kann damit nur Postkarten fortbekommen". Statt der normalen Strecke über Soerabaja und Singapur lief das Schiff "Ysabel" also Australien an, um dort so schnell wie möglich Depeschen (welche wohl?) aufzugeben, denn in Deutsch-Neu-Guinea bestand diese Möglichkeit noch lange nicht.

Das letzte meiner Poststücke wirft wiederum ein bezeichnendes und demnach tragisches Licht auf die Kolonie. Beim Stöbern bei einem Düsseldorfer Händler fand ich einen ziemlich lädierten Brief, frankiert mit 2mal Nr. 47 b, entwertet in Exter am 4.8.91. Natürlich erkannte ich sofort auf dem unter "Deutsches Reich" in einer Wühlkiste schlummernden Brief die Destination "Bogadjim bei Stephansort" und auch den dazugehörigen Ankunftsstempel vom 1.12.91 (Beförderungsdauer 119 Tage!). Leicht aufgeregt erwarb ich das Stück, vom Händler unerkannt, für ein Spottgeld (Abb. 6). Doch die Hauptentdeckungen machte ich erst, als ich zu Hause in aller Ruhe den Fund betrachtete. Neben der Anschrift und dem Leitvermerk war unter dem Namen des Missionars Scheidt in Rot der Vermerk angebracht: "An Absender zurück". Auch eine Begründung wurde genannt, allerdings in einer anderen Handschrift: "Adressat verschollen, vermutlich tot". Diese grausam knappe Nachricht erhielt der Schreiber erst am 20.1.1892 (rückseitiger Ankunftsstempel von Exter), also 5 1/2 Monate nach Aufgabe seines Briefes.

Die beiden Notizen auf dem Briefumschlag zeigen wieder einmal anschaulich die lebensgefährliche Situation in der Kolonie. Wer nicht einer Krankheit erlag, schwebte anderweitig in ständiger Lebensgefahr durch die oft erbitterten einheimischen Papuas. Unverständnis zweier völlig verschiedener Kulturen erzeugte permanent Mißverständnisse und daraus resultierende Kampfhandlungen.

Was war mit Missionar Scheidt geschehen? Er wollte im Mai 1891 im Hinterland von Hatzfeldthafen zusammen mit Amtsbruder Bösch eine neue Missionsstation gründen. Sie wurden begleitet durch einen Beamten der Neu-Guinea-Compagnie, Herrn von Moisy. Alle drei sind nie wiedergesehen worden. Bekannt ist nur, daß die Beamten in Hatzfeldthafen nicht gerade zimperlich mit den Papuanern umgingen.



Abb. 6: Brief vom 4.8.91 aus Exter (Kreis Herford) nach Stephansort

Man kann also vermuten, daß die drei Vertreter der Weißen aus Rache umgebracht wurden. Der Machteinfluß einer Station erstreckte sich in der Anfangszeit der Kolonie ohnehin nur über ein Umfeld von wenigen hundert Metern. Bei den einsetzenden Nachforschungen flohen alle Papuas, doch die Leichen konnten nie gefunden werden. Vermutlich waren sie im klassischen Kannibalenland aus rituellen Gründen "verspeist" worden.

In der Zeit, als der Brief von Exter aus abgesandt wurde, befand sich der Adressat schon seit sechs Wochen nicht mehr unter den Lebenden. Der Absender konnte es nicht wissen, weil der Postweg eben so langwierig war. Es war wirklich alles andere als idyllisch, als Weißer in diesem Südseeparadies zu leben. Der vorliegende Briefumschlag gibt ein beredtes Zeugnis davon.

In der Folge erwies sich auch Stephansort aus vielen Gründen als ungeeignete Station. Schon 1892 siedelte die Verwaltung (und mit ihr die meisten Deutschen) ins wenig nördlich gelegene Friedrich-Wilhelmshafen über. Stephansort war nicht der einzige "Flop" der Compagnie. Diese jedoch wurstelte von Berlin aus munter weiter, unter gleichzeitiger Vorspiegelung eben eines Paradieses. Kein Wunder, daß das Verhältnis der Kolonisten zu ihr entsprechend schlecht war, zumal sie mit immer neuen, von keinerlei Sachkenntnis getriebenen Landesbefehlen eingedeckt wurden. Aus jenen Tagen hat sich ein sarkastisches Zeugnis erhalten, mit dem ich versuchen will, den Kreis meiner Betrachtungen einigermaßen humorvoll zu schließen: "Wir feierten mal wieder irgend etwas, und es waren alle anwesend. Unter anderem auch ein Naturforscher, der Reptilien sammelte. Er saß am anderen Ende des Tisches, und als er stolz ein sonderbares froschähnliches Biest aus der Tasche langte und vorführte, konnte ich des Lärmes halber nur abgerissene Sätze von seiner Erläuterung auffangen. 'Ja, sehen sie – sehr selten – heute von meinen Boys gebracht – sehr gefräßig – spritzt tintenähnliche Flüssigkeit aus, wenn angegriffen – bläht sich auf, als ob es an Größenwahn litte – scheußlich häßlich, sehr tückisch – wenig Hirnmasse – niederer Typ – heißt – ' Ich beugte mich hinüber zu meinem Nachbarn, der aufmerksam lauschte. 'Sagen Sie, wie heißt das Monstrum?' Mit grimmigem Gesicht zischte er mir haßerfüllt zu: 'Neu-Guinea-Compagnie!'"

Im Jahre 1899 hatte die Reichsregierung endlich ein Einsehen und entzog ihr die Rechte der Landeshoheit, um sie selbst wahrzunehmen. Unter der Leitung des klugen und äußerst fähigen Gouverneurs Hahl nahm die Entwicklung der Kolonie einen glücklicheren Verlauf.

Quellen:

Carl Leidecker: Im Lande des Paradiesvogels. Ernstes und Heiteres aus Deutsch-Neuguinea. Leipzig 1916. – Stefan von Kotze: Südsee-Erinnerungen. Berlin 1925. – Ed. Kriele: Das Kreuz unter den Palmen. Die Rheinische Mission in Neu-Guinea. Barmen 1927.– Abb. 4 aus Schmidt/Werner: Geschichte der Deutschen Post im Ausland und in den Kolonien. Leipzig 1939.

Briefe aus der Vorzeit

Die Anfänge des Postverkehrs in Südwestafrika

Gunter von Schumann, Windhoek

Die Anfänge des Postverkehrs in Südwestafrika reichen bis zum Jahre 1806 zurück, dem Jahr, in dem die ersten Missionare in dieses Land kamen. Intensive Nachforschungen in alten Tagebüchern und Dokumenten bringen zutage, daß es hauptsächlich Missionare waren, unter deren Aufsicht ein auf Privatinitiative beruhender Postverkehr zwischen verschiedenen Missionsstationen und dem Kap unterhalten wurde, bis im Jahre 1888 die Kaiserliche Deutsche Post mit vorläufig einer einzigen Postanstalt ihre Tätigkeit aufnahm.

Als die ersten Missionare Abraham und Christian Albrecht den Garib (Oranje) überquerten, um bei Blyde Uitkomst (Warmbad) eine Missionsstation zu gründen, vollzog sich der Nachrichtenverkehr mit der Außenwelt hauptsächlich über Reisende und Jäger, die gelegentlich das Namaland durchzogen. Hatte ein Missionar oder Reisender eine dringende Botschaft, die das Kap erreichen mußte, hatte er große Schwierigkeiten, einen Boten zu finden, der bereit war, den Auftrag auszuführen. Zusätzlich bestanden die Boten auf einem unrealistisch hohen Entgelt für ihre Dienste; obendrein war es keinesfalls sicher, daß die Nachricht jemals ihre Bestimmung erreichen würde. So wird – ob Wahrheit oder Legende, sei dahingestellt – aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts von einem Boten aus Namaqualand berichtet, der in seiner Stammestracht bei einem Beamten in Kapstadt erschien, um einen Brief zu übergeben. Wegen des nicht gerade wohlriechenden und schäbigen Zustandes, in dem sich Brief und Bote gleichermaßen befanden, lehnte der empfindliche Herr den Empfang ab. Der Bote, zutiefst gekränkt ob dieses unfreundlichen Empfangs am Kap, trat ohne zu zögern den Heimweg an – mit dem Ergebnis, daß der Reisende, der den Boten beauftragt hatte, sich nun selbst auf den langen Weg nach Kapstadt machen mußte.

1814 errichtete der Missionar Heinrich Schmelen eine Missionsstation bei Ui-Gantes (Bethanien). Zwischen diesem Ort und Warmbad wurde der erste Botenpostdienst in Südwestafrika eingerichtet. Im Laufe der Jahre trafen weitere Missionare ein und ließen sich weiter nördlich nieder, um unter den nomadisierenden Stämmen zu wirken. Wegen der zentralen Lage Bethaniens wurde dieser Ort der Mittelpunkt, von dem aus Post weitergeleitet wurde, wie sich die Gelegenheit ergab – entweder durch gelegentlich auftauchende Reisende oder durch freiwillige Boten.

Im Jahre 1846 wuchs die Unzufriedenheit unter den Missionaren, die etwa zwei Jahre auf einen Brief warten mußten, der von Deutschland über Kapstadt nach Hereroland befördert wurde. Da Schiffe, hauptsächlich amerikanische Walfänger, Walvis Bay nur sehr unregelmäßig anliefen, bot diese Route auch keine nennens-



werten Vorteile. Um diese unbefriedigenden Zustände zu beenden, beschlossen die Rheinischen Missionare, eine regelmäßige Postbeförderung vom Hereroland über Namaland bis zur Missionsstation Kommagas jenseits des Oranje (etwa 80 km südlich Steinkopf) einzurichten. Im Laufe der Jahre waren verschiedene Missionsstationen im Namaqualand errichtet worden, so daß sich die weitere Verbindung von Kommagas über Leliesfontein zum Kap allmählich gebessert hatte.

Nach zufriedenstellenden Diskussionen mit den betroffenen Kapitänen (Stammeschefs), die ihre Unterstützung zusagten, konnte der Gedanke in die Tat umgesetzt werden. Die Strecke von Otjikango (Groß-Barmen) über Windhoek bis Rehoboth fiel unter die Verantwortung des Missionars F. Kolbe. Die Missionare H. Kleinschmidt, F. Vollmer und Kapitän Willem Swartbooi unternahmen es, die Beförderung von Rehoboth bis Bethanien zu organisieren, während Missionar F. Knudsen und Kapitän David Christian den Postdienst zwischen Bethanien und Kommagas überwachten. Für jede Strecke wurden zwei Boten eingesetzt, deren Dienste gewöhnlich mit reichlichen Portionen Fleisch, Reis, Mehl und Tabak entgolten wurden. Abb. 3 zeigt einen Brief von Missionar Kolbe aus dem ersten Jahr dieser regelmäßigen Briefbeförderung, der auf diese Weise von Otjikango (Groß-Barmen) aus etwa 900 km durch Südwestafrika und dann weitere 700 km durch das Gebiet südlich des Oranje transportiert wurde, ehe er in Kapstadt das "General Post Office" erreichte und dort auf den Seeweg nach Europa gehen konnte.

Auch Jägern und Händlern war es erlaubt, von diesem Postdienst Gebrauch zu machen. Unglücklicherweise ließ es sich mitunter nicht vermeiden, daß unredliche Händler Boten überredeten, Umwege zu machen, und dabei mit Branntwein ein wenig nachhelfen, wodurch natürlich der reguläre Dienst unterbrochen wurde. Aus den alten Tagebüchern geht hervor, daß diese Episoden den Blutdruck der Missionare zuweilen in die Höhe schießen ließen. Die Händler betrachteten das Ganze als einen kolossalen Spaß und gingen lachend darüber hinweg. Ein Gesetz, das die Missionare hätte schützen können, gab es nicht.

Im allgemeinen waren sie jedoch mit dem Postdienst sehr zufrieden, da sie jetzt bis zu viermal im Jahr Post aus der Heimat erhielten. Am 10. März 1848 führt Missionar Kolbe in seinem Tagebuch aus: "Das Los meines Briefes ist, in den rauen Felltaschen der Nama zunächst das große, wüste Namaland und dann die ganze Kapkolonie zu durchstreifen, wo er dann endlich in der Kapstadt ein ordentliches Postamt trifft. Es ist ein wahres Glück, daß die Nama einen so ungeheuren Respekt vor einem Brief haben, daß sie ihn wie ein Heiligtum ansehen und eher den letzten Fetzen der Kleidung als einen Brief im Stich lassen. Je größer das Siegel ist, desto tiefer ist die Ehrfurcht."

Die Boten waren jedoch auch mancherlei Gefahren ausgesetzt. So war es das unglückliche Schicksal eines Boten, zwischen Bethanien und Kommagas von einem Löwen zum Mahle auserkoren zu werden, von einem zweiten und den Briefen, die er beförderte, wurde nichts mehr gesehen oder gehört, und es wurde allgemein angenommen, daß ihm das gleiche Schicksal widerfahren war.

Bei einer anderen Gelegenheit wurden vermutlich zwei Boten von Buschmännern ermordet und beraubt. Erst viel später nach ihrem spurlosen Verschwinden fand man gebleichte Gebeine und von Termiten angefressene Postsäcke an einer alten Feuerstelle entlang einer schon nicht mehr befahrenen Ochsenwagenspur. Man nahm an, daß es sich um die Überreste der zwei unglücklichen Boten handelte.

Im Jahre 1849 kam es beinahe zu einer Unterbrechung des Postdienstes, als unter den Boten bekannt wurde, daß der Stamm des Jan Boois den Herero einige Rinderherden abgetrieben hatte. Willem Swartbooij von Rehoboth, enger Freund von Jan Boois ordnete eine Briefzensur an, da er fürchtete, daß die Briefe die Ursache des Verrats gewesen waren. Da er weder lesen noch schreiben konnte, mußten ihm

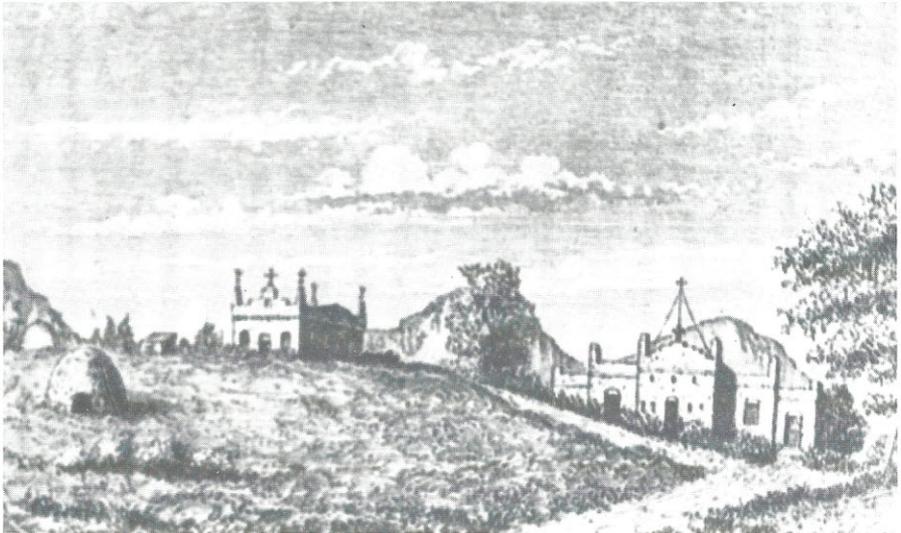


Abb. 2: Missionsstation Otjikango (Barmen) um 1850

die Rheinischen Missionare jeden Brief vorlesen, obwohl sie Protest einlegten. Er verstand jedoch nur sehr wenig Deutsch und gab die Zensur bald wieder auf. Unglücklicherweise gab es noch keinen Zensurstempel, der als Zeugnis der ersten Zensurmaßnahmen in diesem Lande gewiß zu einem wertvollen Sammlerstück geworden wäre.

Der Zustand der Isolation, in dem sich Südwestafrika befand, änderte sich um 1850, als Jäger, Händler, Prospektoren und Abenteurer ins Land strömten, darunter so bekannte Gestalten wie Francis Galton und Charles John Andersson, die ein Segelschiff gechartert hatten, um ihre Handelsgüter nach Walvis Bay zu schaffen. Missionar Schöneberg wurde aufgefordert, diese Möglichkeit zu nutzen und dringend benötigten Proviant und Post für die Missionare im Hereroland dieser Ladung beizufügen. Zu diesem Zeitpunkt machte man zunehmend vom Baiweg, der das

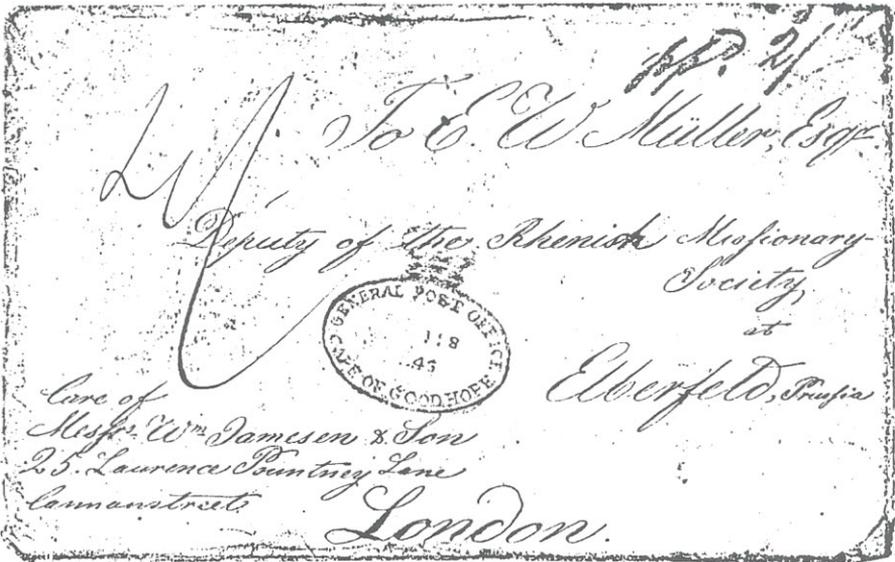


Abb. 3: Brief aus dem Jahr 1846 von Missionar Kolbe aus Otjikango (Barmen) über Kapstadt und London nach Elberfeld. Der Brief aus der Zeit der ersten regelmäßigen "Missionarspost" bediente sich einer Zwischenadresse in London ("Care of": zu Händen von) und wurde ab Kapstadt mit 2 Shilling vorausbezahlt. Ankunft 23.12.1846.

Inland mit Walvis Bay verband, Gebrauch, wodurch die Isolation Walvis Bays überwunden wurde. Zudem konnten Missionare und Händler den bereits immer häufiger im Süden des Landes auftretenden Stammeskonflikten aus dem Wege gehen, die bereits den regelmäßigen Postdienst dorthin beeinflussten. Abb. 4 zeigt den Brief, den Missionar Schöneberg am 22. August 1850 in "Wallfischbai" schrieb, als er nach stürmischer Überfahrt dort eingetroffen war. Dieser Brief ging von Walvis Bay aus über die Insel St. Helena nach England und erreichte das Missionshaus in Barmen schon nach 10 Wochen.

Die Kriegsatmosphäre, die sich um 1853 zwischen Nama und Herero entwickelt hatte, ließ jeden versiegelten Brief verdächtig erscheinen. Willem Swartbooï wünschte wiederum, den Inhalt der Briefe zu erfahren und drückte seine äußerste Unzufriedenheit aus, als Missionar Kleinschmidt sich weigerte. Als dieser einige Monate später mehrere Briefe erhielt, bestand Kapitän Swartbooï auf einer Zensur. Dazu schreibt Kleinschmidt in seinem Tagebuch: "Der Häuptling murt wieder, daß ich ihm die empfangenen Briefe nicht vorlese. Zur Strafe mußte er mit den Häuptlingen seines Volkes Geographie lernen – Deutschland und China. Von da hatte ich nämlich Briefe erhalten, aus denen ich ihnen vorlas. Mit Ungeduld wartete er bis ans Ende. Er dachte, es seien Gouvernementsbriefe angekommen. Das hatte ihm sämtliche Lust an einer Zensur genommen."

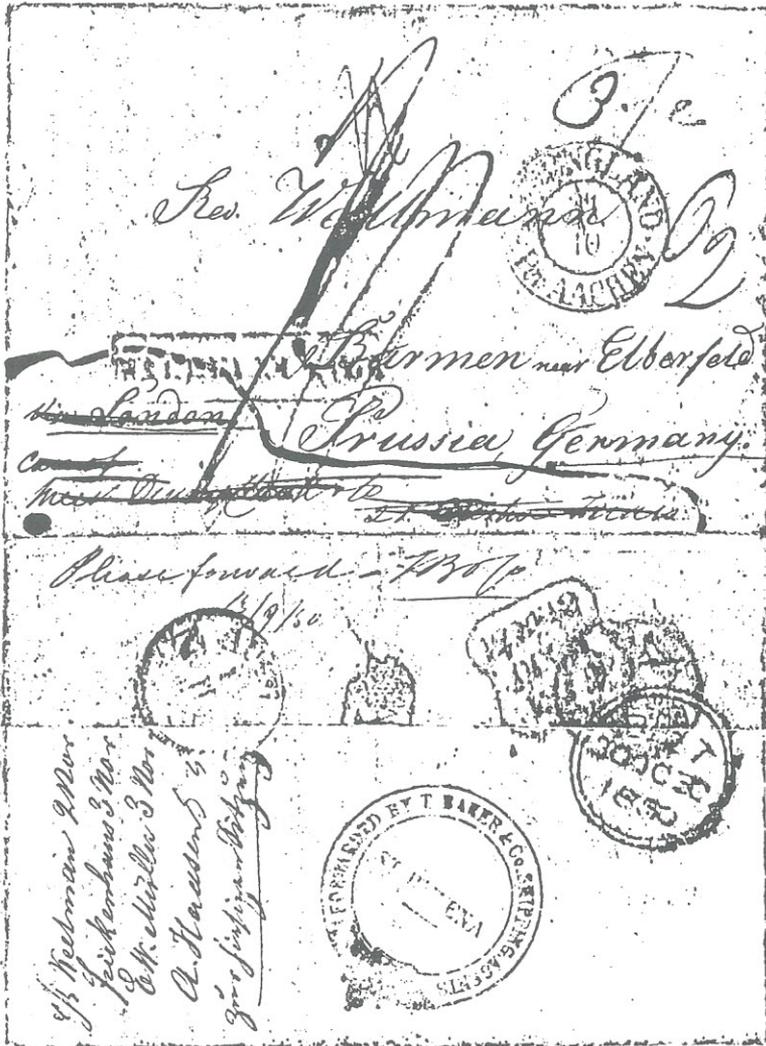


Abb. 4: Brief von Missionar Schöneberg aus Walfischbai nach Barmen/Preußen, geschrieben am 22. August 1850. Ein "Forwarded"-Brief (rückseitiger Vermerk: "Please forward ... 13.9.50"), der nicht durch die Vermittlung der Kap-Post nach London gelangte, sondern von Walfischbai aus mit Hilfe eines "Forwarding"-Agenten über die Insel St. Helena, vgl. den Doppelkreisstpl. rückseitig. Durchgang London 30.10.1850, Aachen 31.10. (Doppelkreisstpl. "Aus England per Aachen" vorn), Ankunft 1.11. Gebühr: 6 Pence für den Agenten, 2 Shilling Transit über England nach Preußen. Links unten ist der "Verteiler" im Missionshaus notiert.

Mit dem Eintreffen von Kupferschürfern und Händlern und auf Grund der friedlicheren Atmosphäre zwischen den Stämmen des Südens in der Mitte der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde es wieder möglich, einen regelmäßigen Postdienst von Kommagas bis ins Hereroland zu eröffnen. Von 1855 bis 1858 beaufsichtigte Missionar Thomas von der Wesleyanischen Missionsgesellschaft eine Poststation bei Hoole's Fountain, auch bekannt als Jerusalem oder Blydeverwaching, etwa 100 km östlich von Warmbad gelegen. Diese Poststation hatte auch eine Verbindung nach Kommagas. Obwohl die Möglichkeit besteht, konnte bisher noch nicht bewiesen werden, daß die Missionare bei Blydeverwaching Briefmarken des Kaplandes für ihre ausgehende Post benutzten.

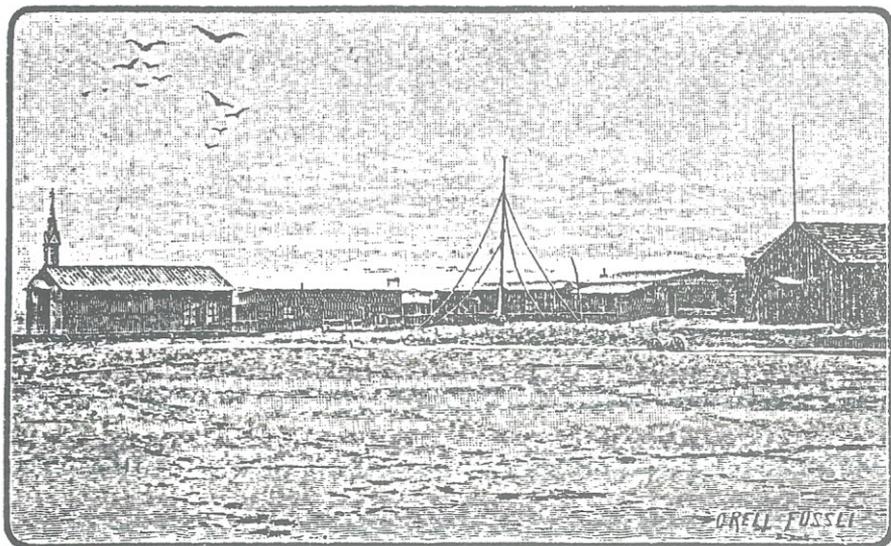


Abb. 5: Walfischbai im Jahre 1884

Als im Jahre 1857 die Matchless Mine ihre Tätigkeit aufnahm, zeichnete sich die Möglichkeit ab, für die Postbeförderung häufiger den Seeweg zu wählen. Im regelmäßigen Abstand von zwei Monaten lief ein Schiff aus in Richtung Walvis Bay mit frischer Verpflegung für die Minenarbeiter der Walfischbai Mining Company. Sämtliche am Kap anfallende Post, die für Südwestafrika bestimmt war, wurde mitbefördert. Der Ochsenwagenverkehr lief nun hauptsächlich über Otjimbingwe, Hauptzentrum Südwestafrikas in jenen Tagen, und zwangsläufig wurde die Missionsstation zum Postamt, das alle ein- und ausgehenden Postsachen handhabte.

Studiert man Schriftstücke jener Zeit, ist es keinesfalls verwunderlich, daß die Ankunft des Postgutes von Bremen über das Kap nach nur zweieinhalb Monaten große Aufrégung verursachte. Tatsächlich eine hervorragende Leistung, zieht man die geringe Geschwindigkeit der damaligen Schiffe in Betracht!

Die Seereisen gingen jedoch keinesfalls immer glatt vonstatten. Im März 1859 lief die FLORA aus mit Proviant und Post für Walvis Bay. Unter den wenigen Passagieren befanden sich Minenarbeiter und Missionar Rath mit Frau und Kindern. Wegen übermäßigen Alkoholgenusses verlor die Mannschaft die Kontrolle über das Schiff, das daraufhin Heck voran gleich südlich von Walvis Bay in die Brandung trieb. Die mächtigen Brecher zerstörten das Schiff innerhalb kürzester Zeit. Frau und Kinder des Missionars Rath kamen dabei um. Die Fracht und Post gingen verloren. Die wenigen Stücke, die am Strand angewaschen wurden, wurden von umherstreifenden Strandlopfern geplündert. Es handelt sich hierbei um den ersten Fall einer Schiffskatastrophe an der Küste Südwestafrikas, bei der die gesamte Post verloren ging.

Aber bereits einige Jahre früher hatte Missionar H. Kreft von Bethanien wegen der Nachlässigkeit einiger Seeleute und Minenarbeiter, die im Gebiet zwischen dem Oranje und Angra Pequena prospektierten, unersetzlichen Verlust erlitten. Aus seiner Tagebucheintragung vom 15. September 1855 geht Folgendes hervor:

Nachdem er die Nachricht erhalten hatte, daß seine Ladung aus Kapstadt mit einem Versorgungsschiff für Minenarbeiter bei Baker's Cove, südlich von Lüderitzbucht, angekommen war, machte er sich auf zur Küste, um selbst Post und Proviant in Empfang zu nehmen. Bei seiner Ankunft traf er Herrn van Reenen, seiner Meinung nach ein sehr starker und angenehmer Mann, aber unglücklicherweise dem Branntwein nicht abgeneigt. Das Gleiche traf zu für seine zwei Gefährten – Vollsted und Harrison. Seine Bestürzung wuchs, als er die Ladung am Strand fand. Was das Seewasser nicht bereits zerstört hatte, war von einem mächtigen Regenschauer völlig durchnäßt worden. Mit praktisch leeren Händen mußte Missionar Kreft die Heimreise antreten.

Südwestafrika und insbesondere dem Postdienst blieben weitere Rückschläge nicht erspart. Angeblich schleppte James Chapman 1860 die Rinderpest von Bechuana-land nach Hereroland ein. Infolgedessen kamen die Ochsenwagentrecks und indirekt auch die Operationen der Matchless Mine zum Stillstand. Die meisten Minenarbeiter kehrten nach Hause zurück, was wiederum dazu führte, daß Schiffe Walvis Bay nicht mehr regelmäßig anliefen, diese Route für die Postbeförderung für mehrere Jahre nicht mehr in Frage kam und die Missionare den Botendienst durch das Kapland wiederaufnehmen mußten (vgl. Abb. 6).

Hier sprang Messrs. de Pass, Spence & Co. in die Bresche, indem sie die Beförderung von Waren für verschiedene Händler entlang der Küste übernahm. Diese Firma betrieb bereits seit 1850 Fischerei bei Sandwich Harbour, Hottentot Bay und Angra Pequena und hatte die Konzession für Guanogewinnung auf den vorgelagerten Inseln. Neben ihren eigenen Handelsinteressen übernahm sie nun auch die Post- und Güterbeförderung per Schiff für private Individuen von und nach Walvis Bay und Angra Pequena. Wenn die Schoner auch nicht regelmäßig verkehrten, bestand doch immerhin diese Möglichkeit. Einige Namen ihrer Handelsflotte wie die LILLA unter Kapitän William Williams, die ATLAS unter Kapitän Thomas Boyce, die SEA BIRD unter Kapitän Wilhelm Peterssen und die PRINCE OF WALES unter

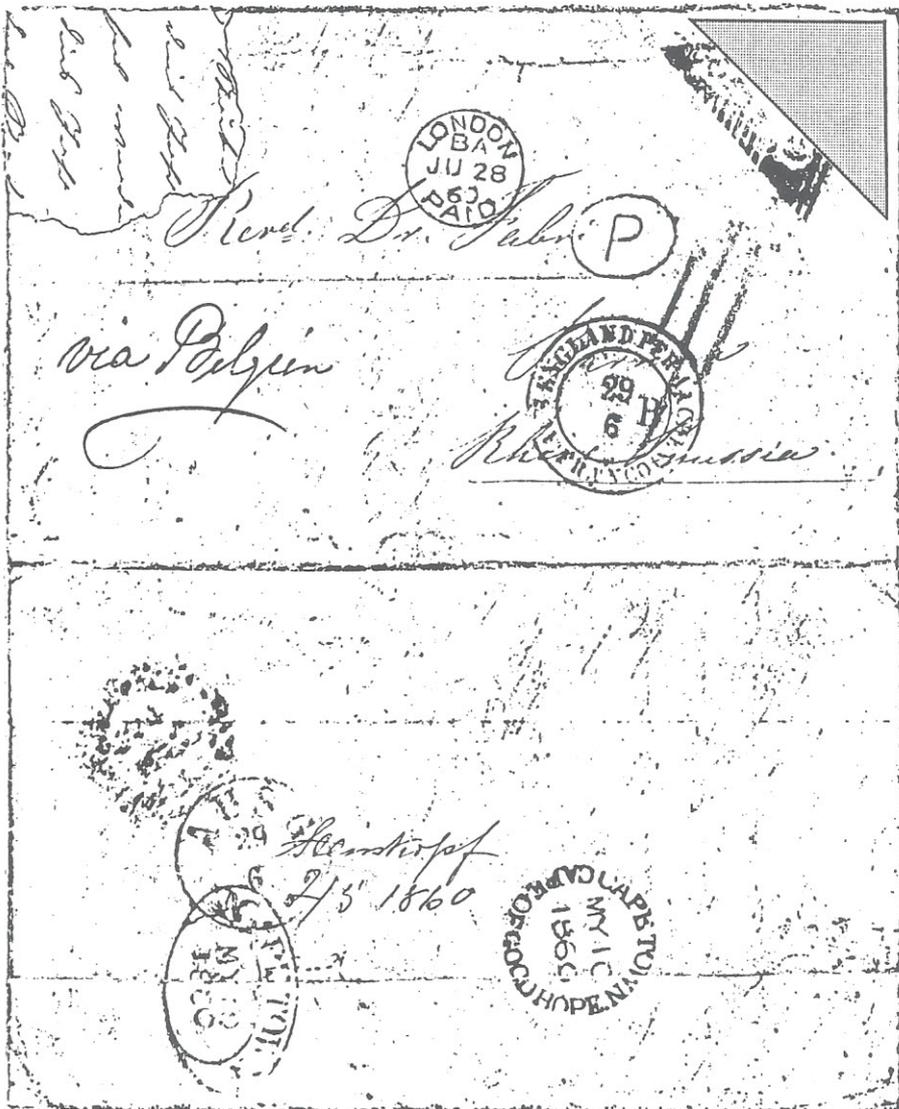


Abb. 6: Brief von Missionar Kreft aus Bethanien nach Barmen, geschrieben am 21. Februar 1860. Rückseitig handschriftl. Durchgangsvermerk "Steinkopf 25.1860" und 2 Durchgangsstpl. CAPE TOWN 10.5.1860. Der Brief wurde in Kapstadt mit "Kap-Dreiecken" frankiert, die leider abgerissen sind. Franko bis Preußen: 1 Sh./6 P. Durchgang London 28.6.60, Aachen 29.6. (Doppelkreisstpl. vorn und ovaler Paid-Stpl.), Ankunft 29.6.1860. Charakteristisch, daß der Brief bis Steinkopf länger brauchte als für den Rest der Strecke.

Kapitän Scheel wurden im darauffolgenden Jahrzehnt an der Küste wohlbekannt. Missionar Olpp erwähnt in seinem Tagebuch des Jahres 1867, es sei dies das erste Mal seit 1860, daß wieder ein leistungsfähiger Postdienst zum Inland bestände.



Abb. 7: Otjimbingue 1876

Mit der Gründung der Missionsstation bei Keetmanshoop am 14. April 1866 und der Übernahme der Station Warmbad im Jahre 1867 verfügte die Rheinische Mission schließlich über eine Kette von Stationen, die die Aufnahme eines regelmäßigen Postdienstes, der jeden zweiten Monat verkehrte, von Steinkopf nach Warmbad und Keetmanshoop bis hoch hinauf ins Hereroland ermöglichte. Keetmanshoop wurde die zentrale Sammelstelle, von wo aus die Post nach Steinkopf weitergeleitet wurde. Hier wurde sie auf Kosten des Absenders frankiert und zum Kap gesandt. Es ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden, ob 1867 das Jahr war, in dem zum ersten Mal im nördlichen Kapland Post aus Südwestafrika mit Briefmarken versehen wurde. Um dies zu klären, müßten weitere Nachforschungen in den Kap-Archiven angestellt werden.

Der Umfang der Post hatte zu diesem Zeitpunkt solche Ausmaße angenommen, daß zwischen Keetmanshoop und Steinkopf Reitochsen eingesetzt werden mußten, und zum ersten Mal war es möglich, einen zusätzlichen Postsack mit englischen und deutschen Zeitungen nach Südwestafrika zu befördern.

Im Jahre 1870 gelang es der Rheinischen Mission, den zehnjährigen Frieden zwischen den Namastämmen und den Herero auszuhandeln. Es folgte eine Zeit des Wohlstandes, von der nicht nur die Händler profitierten. Auch der Postdienst nahm gewaltig zu. Einige Missionare beklagten sich, daß sie wegen des Umfangs der Post, die sie zu erledigen hätten, erhebliche Zeit für ihre eigentlichen Pflichten verlören. Im Jahre 1871 gründeten der Brauer Anders Ohlssen und der Händler Axel Erikson eine Handelsgesellschaft für Südwestafrika. Ihr Schoner LOUIS ALFRED lief regelmäßig Walvis Bay an, was zur Verbesserung der Postbeförderung über die Seeroute führte. Einen weiteren Fortschritt bedeutete die Ankunft Ludwig Kochs, eines kompetenten Spediteurs, der sich 1872 in Walvis Bay niederließ und die Kontrolle über den Postverkehr übernahm. Mit der Annexion Walvis Bays übernahm Magistrat Erskine

neben seinen offiziellen Aufgaben auch die Rolle des Postvorstehers für ein jährliches Gehalt von £ 24.00. Dr. K. Pennycuik hält es für möglich, daß Briefmarken des Kaplandes, "used abroad", bereits 1874 in Walvis Bay in Gebrauch gewesen sein könnten.

Im Jahre 1880 kam es zum Krieg zwischen Nama und Herero, der sich über mehrere Jahre hinzog. Viele Weiße, hauptsächlich Händler, verließen das Land. Als Folge der Feindseligkeiten konnte der Postdienst im Hereroland nur unter größten Schwierigkeiten aufrechterhalten werden. Schließlich wurde mit Hilfe der Deutschen Kolonialgesellschaft die erste offizielle Postagentur in Otjimbingue errichtet.

Zu danken habe ich Frau A. Benseler, Wissenschaftliche Gesellschaft, Windhoek; Frau C. Stern, Staatsarchiv, Windhoek; Frau U. Maasmann, Sam-Cohen-Archiv, Swakopmund; Pastor W. Moritz, Deutschland; Dietrich Bolte, Deutschland. – Gedruckte Quellen: H. Vedder "Das alte Südwestafrika"; H. Vedder "Quellen zur Geschichte von Südwestafrika"; J. Irlé "Die Herero"; C. P. Heese "Sendingonderwys in SWA, 1806/70". Die Landkarte auf S. 1616 nach Charles John Andersson: Reisen in Südwest-Afrika bis zum See Ngami in den Jahren 1850 bis 1854. Aus dem Schwedischen von Dr. Hermann Lotze. Leipzig 1858. Abb. 5 aus Ernst Walter Wegner: Aus Deutsch-Afrika! Tagebuch-Briefe (1882 – 1884). Leipzig 1885.

Die Eröffnung der ersten Postagentur in Otyimbingue 1888

Christian Burmeister

Die erste Postanstalt für das südwestafrikanische Schutzgebiet sei am 1. Juli 1888 in Otyimbingue "in Wirksamkeit getreten", war in der allerersten Nummer des *Deutschen Kolonialblattes* am 1. April 1890 zu lesen. Die Verwaltung der Postagentur sei dem Polizeimeister von Goldammer übertragen worden.

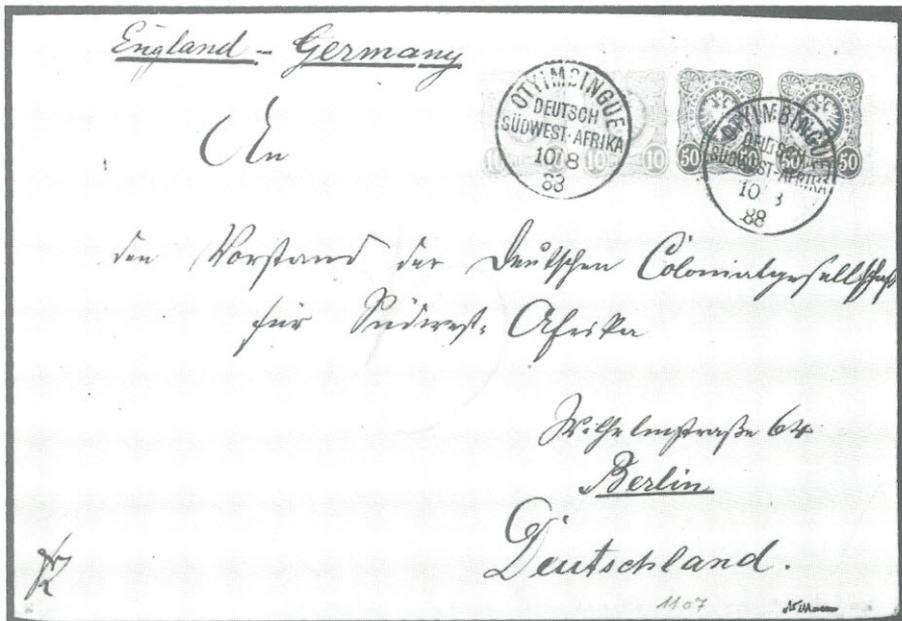
Das war nun zwar kein Aprilscherz, aber ganz korrekt war es offenbar auch nicht. Denn als 1903 der Postinspektor H. HERZOG (Berlin) im *Archiv für Post und Telegraphie* aus amtlichen Unterlagen über "Deutsche Post- und Telegrapheneinrichtungen in den Kolonien und im Auslande" berichtete, gab er als Eröffnungsdatum den 16. Juli 1888 an (S. 42). So stand es dann auch bei FRIEDEMANN in der 1. Auflage von 1908. 1921 aber, in der 2. Auflage, gab es ein neues Datum: nun war Otyimbingue am 7. Juli 1888 eröffnet worden. Und dabei blieb es in der philatelistischen Literatur bis heute.

Das Dokument, das Auskunft über den wirklichen Ersttag der Post in Südwestafrika gibt, befindet sich im Staatsarchiv der DDR in Potsdam (Bestand: RPM – GA 5035). Es ist der Brief, in dem der erste Postverwalter, Polizeimeister von Goldammer, dem Reichs-Postamt pflichtschuldigst und gehorsamst die Eröffnung meldet. Ich muß gestehen, es war ein bewegender Augenblick, als ich diese "Geburtsurkunde" in Händen hielt. Also: es war der 16. Juli. Als Geschenk zur 100-Jahr-Feier sei der Brief umseitig im Original wiedergegeben. Sein Text lautet:

g^o wafsen fahr ich an die Kaiserliche
Obw. Postdirection in Hamburg eingez.
faucht.

Am 21 ten Juli v. Mann mit
dem Küstendampfer, Paragua vom
Postamt in Kapstadt für Ojimbic-
que versendte Briefkasten, die wir
schickte, da zur Aufklärung von Louis.
Rabenflüssen für die Postagentur
Ojimbique mit dem Briefkasten. Louis
Alpert bestimmt ist, um die Postagen.
für im Walpischbai mit fünf von
dort ohne jegliche Abrechnungsgängen
nach Ojimbique geschickt worden.
Die Aufklärung der eingegangenen
Einsendung hat mit diesem Grunde
Klappenscheit auf der sorgfältigsten
Prüfung. Hoffentlich mitteln.

von Goldammer.



Das früheste bekannte Datum Otyimbingue 10.8.88. Abb. aus Dr. Steuer: Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer. Schwaneberger Verlag 1985.

Otyimbingue, den 12ten August 1888

"Dem Kaiserlichen Reichs-Postamt verfehle ich nicht ganz gehorsamst anzuzeigen, daß die Verfügung vom 12ten April cr. (dieses Jahres) I.13014 inhaltlich welcher mir die Verwaltung der Postagentur in Otyimbingue übertragen und die Betriebseröffnung am 1. Juli cr. zu erfolgen hatte, am 15 v.Mts. (vorigen Monats) erst in meinen Besitz kam und die Betriebseröffnung am 16.v.Mts. stattgefunden hat.

Die von mir vor Uebernahme der Postdienstgeschäfte auf Pflicht und Gewissen abgegebene amtlich beglaubigte schriftliche Erklärung das Brief- und Amtsgeheimniß unbedingt zu wahren habe ich an die Kaiserliche Ober-Postdirection in Hamburg eingesandt.

Am 21sten Juli cr. kamen mit dem Küstendampfer "Namaqua" vom Postamt in Kapstadt für Otyimbingue versandte Briefschaften, die wie früher, da zur Beförderung von Briefkartenschlüssen für die Postagentur Otyimbingue nur das Segelschiff "Louis Alfred" bestimmt ist, an die Postagentur in Walfischbai und sind von dort ohne jegliche Ueberweisungspapiere nach Otyimbingue geschickt worden. Die Aufzeichnung der eingegangenen Sendung hat aus diesem Grunde klassenweise nach der vorgefundenen Stückzahl stattfinden müssen."

von Goldammer.

Die Geschichte der R-Zettel von Otyimbingue

Ernst Einfeldt

Als Südwestafrika 1888 in Otyimbingue seine erste Postanstalt erhielt, hätte das eigentlich der Anfang einer kontinuierlichen Entwicklung des Postwesens sein sollen. Aber es kam anders. Hereros und Hottentotten lagen seit 1880 wieder im Krieg, und die deutsche Herrschaft war alles andere als etabliert. Schon Anfang November 1888 mußte das kleine Häuflein, das diese Herrschaft repräsentierte – Komissar Dr. Goering, Kanzler Dr. Neils und Polizeimeister von Goldammer, dazu der Vertreter der Kolonialgesellschaft und die "Schutztruppe" in Gestalt von 2 Leutnants, 5 Unteroffizieren und 20 Eingeborenen – aus Otyimbingue fliehen und sich zunächst in Walfischbai auf britischem Gebiet in Sicherheit bringen. Von nun an war man eigentlich immer mehr oder weniger auf der Flucht: bis Ende Juni 1889 in Walfischbai, ab Juli wieder für einige Zeit in Otyimbingue, dann kurz in Garinuab und von Oktober 1889 bis März 1890 in Tsaobis (Wilhelmsfeste), der "Fluchtburg" der Schutztruppe. Wo sich der Postverwalter – Polizeimeister von Goldammer – aufhielt, war auch "die Post", und von einem Dienstbetrieb konnte auf britischem Gebiet wohl gar nicht, in der Zeit vom Juli 1889 bis in das Jahr 1890 hinein allenfalls gelegentlich die Rede sein. Im Grunde stand die erste Postagentur in Südwestafrika ständig in Gefahr, ein vorschnelles Ende zu nehmen, so wie die deutsche Herrschaft dort überhaupt. Erst im März 1890 wurde Otyimbingue erneut, diesmal für längere Zeit, Sitz von Kommissariat und Post.

Doch auch dies war nur ein Übergang. Hauptmann Curt von François, seit Ende Juni 1889 mit einer um 21 Köpfe vergrößerten Schutztruppe im Land, baute Windhoek als neuen Stützpunkt auf, und als das Kommissariat am 7. Dezember 1891 dorthin zur Truppe übersiedelte, ging auch die Post mit. Der Antrag, wegen einiger Händler und der Rheinischen Missionare in Otyimbingue dort nach der Verlegung nach Windhoek eine zweite Postagentur zu errichten, wurde abgelehnt, es blieb vorerst bei einer einzigen Postanstalt in dem riesigen Land. Die Gesamtzahl seiner weißen Bevölkerung betrug am 1. Januar 1891 539 Personen; der männliche Teil setzte sich aus 112 Deutschen und 134 anderen Europäern zusammen (DKB 1891, Nr. 6).

Bei der Ausstattung der Postagentur hatte man das Vorläufige der Verhältnisse natürlich nicht voraussehen können. Wie es sich gehörte, war sie auch reichlich mit Einschreibzetteln versehen worden, und deren Schicksal wirft ein Licht auf die Entwicklung der Postverhältnisse im ersten Jahrzehnt.

Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt die Verwendung dieser Zettel in der ursprünglichen Schreibung mit "y". Als Ergänzung hinzugesetzt sind jene R-Zettel, die ihnen bei ihren Aushilfsverwendungen vorangingen oder folgten, so daß die Zusammenhänge deutlich werden und ein vollständiges Bild entsteht. Die dabei angegebenen frühesten und spätesten Daten sind durch Einschreibbriefe belegt. Eine genauere Abgrenzung der Verwendungszeiten gegeneinander war nicht möglich, dazu bedürfte es weiteren Materials.

I. In Otyimbingue 1888 – 1891

Aus den Anfangsjahren 1888 und 1889 sind bisher keine Einschreibbelege bekannt. Es muß aber angenommen werden, daß die R-Zettel von Anfang an vorhanden waren, da auch in der Literatur keine anderslautenden Hinweise zu finden sind. Der früheste von mir registrierte Beleg – R-Brief No. 38 vom 17.7.90 – stammt aus der Zeit, als die Postagentur ihr Exil beendet hatte und nach Otyimbingue zurückgekehrt war. Sehr viel Einschreibbriefe hatte es bis dahin also nicht gegeben, wie die Nummer 38 zeigt. Das änderte sich bald, auch wegen der im Folgejahr einsetzenden ersten philatelistischen Aktivitäten, so daß im November 1891, kurz bevor die Agentur nach Windhoek verlegt wurde, immerhin die Nummer 543 erreicht war. Im ganzen Jahr 1891 waren bei der Postagentur 3502 Briefsendungen insgesamt aufgeliefert worden (DKB 1892, Nr. 25).

1. R-Zettel "Otyimbingue", No. 38 – 543: 17.7.90 – 6.11.91 (Abb. 1)

II. In Windhoek 1891/92 und 1895

In Windhoek wurden Stempel und R-Zettel ab 7.12.1891 zunächst weiterverwendet, denn die Umrüstung der Agentur brauchte angesichts der Entfernung nach Berlin und der wenigen Transportmöglichkeiten natürlich ihre Zeit. Bis Januar 1892 sind die R-Zettel in unveränderter Form belegt, im Februar ist festzustellen, daß der Postverwalter mit Tinte "Windhoek" auf den alten Ortsnamen setzte.

Vermutlich im März 1892 (zusammen mit dem Aufgabestempel "Windhoek") kamen die neuen R-Zettel mit Vordruck "Windhoek" an – ebenfalls unperforiert und mit dickem "R" rechts. Von diesem Typ 1 wurden zunächst 3 Serien à 1000 Stück geliefert, die Juni/Juli 1895 aufgebraucht waren. In dieser Zeit wurden z. B. vom 1.9.1892 bis 31.8.1893 insgesamt 6307 Briefsendungen aufgeliefert (DKB 1893, Nr. 23).

Die rechtzeitige Versorgung mit Nachschub war immer ein Problem bei den kolonialen Postanstalten. Aushilfsweise griff von Goldammer deshalb 1895 wieder auf die





Weiterverwendung von Stempel und R-Zettel "Otyimbingue" in Windhoek, 9.12.91

alten R-Zettel "Otyimbingue" zurück, wobei er dieses Mal den Ortsnamen durchstrich und "Windhoek" mit Tinte darüber setzte, bevor die 4. und 5. Serie des Typs 1 von Windhoek eintrafen.

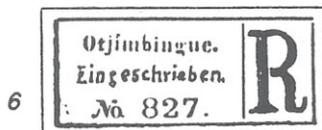
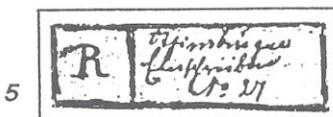
1. R-Zettel "Otyimbingue"
 - a) ohne Abänderung, No. 559 – 628: 9.12.91 – 10.1.92 (Abb. oben)
 - b) mit hsl. "Windhoek", No. 695/96: 12.2.92 – ? (Abb. 2)
2. R-Zettel "Windhoek" (Typ 1), April 1892 – Juni 1895 (Abb. 3)
3. R-Zettel "Otyimbingue", hsl. in "Windhoek" geändert: No. 928 – 945, 21. – 27.7.95 (Abb. 4, Beispiel aus 1897)
4. R-Zettel "Windhoek" (Typ 1), 27.9.95 – 5.2.97 (Abb. 3)

III. Bei der neuen Postagentur Otyimbingue 1895/96

1895 war das Jahr, in dem der Aufbau eines Postwesens, das diesen Namen verdient, in Südwesafrika begann. Vom Mai bis Anfang 1896 richtete der Postsekretär Sachs 8 neue Agenturen im ganzen Land ein, darunter am 1. Juli auch die schon 4 Jahre zuvor geforderte in Otyimbingue, das nun offiziell mit "j" geschrieben wurde.

R-Zettel waren anfangs offensichtlich nicht vorhanden, deshalb begann man mit handschriftlichen Aushilfszetteln. Nach kurzer Zeit aber – vielleicht ab August 1895 – besann man sich auf die alten R-Zettel "Otyimbingue", die in Windhoek gerade frei geworden waren, und so kehrten die Zettel an ihren "Heimatort" zurück und fanden dort – inzwischen bei der 2. Tausender-Serie angelangt – erneut Verwendung, bis 1896 die neue Serie mit der nun gewünschten "j"-Schreibung eintraf. Im Berichtsjahr 1896 wurden in Otjimbingue übrigens 327 Einschreibsendungen aufgeliefert (in Windhoek waren es 1425 von insgesamt 15716 Briefsendungen, vgl. DKB 1897, Nr. 4).

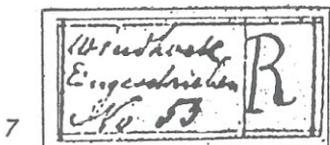
1. hsl. Aushilfszettel, 24.7.95 (Abb. 5)
2. alte R-Zettel "Otyimbingue", Nr. 106 – 173: 6.11.95 – 17.2.96
3. R-Zettel "Otjimbingue" mit "j" (Typ 1), ca. Mai 1896 – 13.9.97 (Abb. 6)



IV. In Windhoek 1897

Und noch ein weiteres Mal mußten die R-Zettel "Otyimbingue" Aushilfe leisten. Im März 1897 wurden in Windhoek – seit dem 1. Mai 1896 "Hauptpostagentur" und nun von einem Fachbeamten geleitet – wiederum Ersatzzettel benötigt, weil der Nachschub auf sich warten ließ. Man begann mit handschriftlichen Zetteln und griff dann ein letztes Mal auf die Veteranen aus den Anfangstagen zurück, im März/April 1897, fast 10 Jahre nach ihrer Einführung – ein Stück Geschichte der Post in Südwestafrika.

5. hsl. Aushilfszettel, 15. – 24.3.97 (Abb. 7)
6. R-Zettel "Otyimbingue", hsl. in "Windhoek" geändert wie 1895, No. 214 – 369: 30.3. – 20.4.97 (Abb. 4)
7. R-Zettel "Windhoek" (Typ 2, durchstochen), ab April/Mai 1897 (Abb. 8).



Dieser Beitrag beruht auf ERNST EINFELDTs Handbuch "Die Einschreibzettel der deutschen Postanstalten im Ausland und der deutschen Schutzgebiete", Selbstverlag 1987 (S. 180, 207 und 216). Zu den historischen Details vgl. C. von FRANÇOIS: Deutsch-Südwest-Afrika. Geschichte der Kolonisation bis zum Ausbruch des Krieges mit Witbooi April 1893, Berlin 1899. Die Angaben aus dem "Deutschen Kolonialblatt" (DKB) sind ERICH MÜNTER zu verdanken.

Letzte Tage

Christian Burmeister

Die nachstehende Liste verzeichnet die amtlichen Schließungsdaten der südwestafrikanischen Postanstalten im Weltkrieg, soweit sie aus den Akten im Zentralen Staatsarchiv der DDR in Potsdam hervorgehen (Bestand: RPM – GA 5010 und 5061). In zahlreichen Fällen ergeben sich dadurch Korrekturen an den bisherigen Angaben in der Literatur.

Aroab	26.9.14
Aus	26.3.15, teleg. Betrieb bis 27.3.15
Barby	31.3.15
Berseba	31.3.15, teleg. Betrieb bis 8.4.15
Bethanien	31.3.15, teleg. Betrieb bis 8.4.15
Bogenfels	6.8.14 in Telegraphenhilfsstelle umgewandelt, bis 18.9.14
Brackwasser	6.4.15, teleg. Betrieb bis 8.4.15
Gibeon	25.4.15, Fernsprechbetrieb bis 26.4.15. FP-Station Gibeon-Bahnhof vom 19. – 22.4.15
Gobabis	18.5.15
Gochas	31.3.15
Grootfontein	2.7.15
Gründorn	19.4.15, teleg. Betrieb bis 24.4.15
Guchab	1.7.15
Jakalswater	FP-Station 11.1. – 13.2.15, dann nach Kubas verlegt. Vom 15.– 20.3.15 wieder in Jakalswater
Johann-Albrechtshöhe	30.4.15
Kalkfeld	am 7.5.15 in FP-Station umgewandelt, bis 22.6.15
Kalkfontein (Süd)	Posthilfsstelle am 13.8.14 in Postagentur umgewandelt, bis 25.3.15; teleg. Betrieb bis 31.3.15
Kanus	14.9.14 in Telegraphenhilfsstelle umgewandelt, bis 31.3.15
Karibib	1.5.15 in FP-Station umgewandelt, bis 5.5.15; Postagentur am 4.5.15 aufgehoben
Keetmanshoop	19.4.15
Koes	1.10.14 in Telegraphenhilfsstelle umgewandelt, bis 3.4.15
Kolmannskuppe	18.9.14
Kub	27.4.15
Kubas	FP-Station vom 13.2. – 15.3.15 und vom 20. – 24.3.15
Kuibis	5.4.15
Lüderitzbucht	18.9.14
Maltahöhe	29.4.15
Mariental	10.4.15 in FP-Station umgewandelt, bis 27.4.15
Okahandja	7.5.15
Okasise	4.5.15

Feldpostbrief



Maritalldepot

Verbindung

mit Grootfontein



An die
Gouverneur



Tsumeb

Reichsdienstsache.

TSUMEB 2.7.15, 7 Tage vor der Kapitulation. Der Brief erreichte sein Ziel nicht mehr, handschriftl. Vermerk "Verbindung unterbrochen". Unten Reichsdienstsache vom letzten Sitz des Gouverneurs in GROOTFONTEIN vom Letzttag 2.7.15 (Slg. Kiepe)

Okombahe	24.5.15
Omaruru	8.5.15 in FP-Station umgewandelt, bis 19.6.15
Onguati	3.5.15 in FP-Station umgewandelt, bis ?
Osona	6.5.15
Otavi	26.6.15 in FP-Station umgewandelt, bis 1.7.15. FP-Station Otavi-Bahnhof 30.6. – 1.7.15
Otjimbingue	30.4.15
Otjiwarongo	23.6.15 in FP-Station umgewandelt, bis 26.6.15
Otjosazu	7.5.15
Otjysonjati	8.5.15
Otjundaura	22.6.15
Otjo	23.6.15, telegr. Betrieb bis 28.6.15
Pomonahügel	6.8.14 in Telegraphenhilfsstelle umgewandelt, bis 18.9.14
Rehoboth	24.4.15 in FP-Station umgewandelt, bis 2.5.15. FP-Station Rehoboth-Bahnhof 1. – 3.5.15
Seeheim	8.4.15
Swakopmund	23.9.14 in FP-Station umgewandelt, bis 2.11.14 (telegr. Betrieb bis 19.11.14). 17. – 27.(?)12.14 wieder FP-Station
Tsumeb	6.7.15
Ukamas	1.3.15
Usakos	1.5.15
Waldau	5.5.15
Warmbad	28.8.14 in Telegraphenhilfsstelle umgewandelt, bis 30.3.15
Waterberg	10.5.15 in FP-Station umgewandelt, bis 22. oder 24.6.15
Windhuk	12.5.15

Bruno Herbertz

† 29. November 1987

Mitglied seit den Anfangstagen der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft, Ehrenmitglied, Begründer und Seele des 'Kölner Kreises', unvergleichlich in der Verbindung von Philatelie und Geschichte.

Die Arbeitsgemeinschaft ist ärmer geworden.





HANS BOTHE hat sich von uns verabschiedet. Er war 74 Jahre alt, als er uns am 6. November 1987 verließ.

Ich kannte HANS BOTHE seit etwa 1950. Die Kolonialsammler trafen sich damals in der *Linde* bei Georg Geisler in der Marburger Straße. Neben den Marken und Abstempelungen der Deutschen Kolonien sammelte er die Bautenserie der Bizone und hiervon nur einen einzigen Wert in allen Varianten: er hatte die Fünf-Mark-Marke plattiert!

Von 1957 bis 1969 leitete er die Berliner Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen. 1958, anfangs noch mit Max Münzer gemeinsam,

begann er seine Tätigkeit als Prüfer für die Marken und Abstempelungen der Deutschen Auslandspostämter und Kolonien. 1966 wurde er Bundesprüfer und 1985 Ehrenmitglied des Bundes philatelistischer Prüfer.

Er war seit 1951 Mitglied im BSV *Berliner Bär*, später Vorsitzender und seit 1979 Ehrenvorsitzender seiner "Bären". 1959 wurde HANS BOTHE in den *Berliner Philatelisten-Club von 1888 e. V.* gewählt. Ehrenmitglied von *Infla-Berlin* wurde er 1985.

Die Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen zeichnete HANS BOTHE 1975 mit der *Dr.-Eduard-Ey-Medaille* für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Post der ehemaligen deutschen Schutzgebiete aus.

Den Menschen HANS BOTHE, der sich sein Wissen und seine Kenntnisse schwer hatte erarbeiten müssen, haben nur die wenigsten kennengelernt. Diesen Teil seines Wesens erleben zu dürfen, blieb einem sehr engen Kreis vorbehalten.

Ein Philatelist ist von uns gegangen.

Pn

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks oder der fotomechanischen Wiedergabe, behält sich die Arbeitsgemeinschaft vor.

Vorsitzender: Herrmann Branz, Podbielski-Allee 79, 1000 Berlin 33, Ruf: 030 / 831 14 69.

Zweiter Vorsitzender: Dr. Hans-Peter Frings, Ravené-Straße 29, 5590 Cochem a. d. Mosel, Ruf: 026 71 / 74 24.

Geschäftsführer: Eugen Welti, Essigkrug 19, 8700 Würzburg 26, Ruf: 09 31 / 248 16.

Zweiter Geschäftsführer: Jürgen Fricke, In den Hollen 61, 2815 Langwedel, Ruf: 042 32 / 1635.

Schatzmeister: Walter Göring, Liszt-Straße 6, 6200 Wiesbaden, 061 21 / 52 18 56.

Postgirokonto Hannover ARGE (BLZ 250 100 30) Nr. 2558 76 - 301.

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichtes Koblenz unter der Nummer 2172.

Schriftleitung: Dr. Hansjürgen Kiepe

Wallstein Verlag Göttingen